Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 45

Artikel: Wohltätigkeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fallche Rechnung gemacht hatte. Er mußte über manche Schwelle treten, aber schließlich fand er, was er suchte, denn es war noch in der guten Iahreszeit, da die Arbeitssträfte begehrt waren.

"Auf viel Lohn darfst du nicht rechnen", berichtete er Blasi nach seiner Rückehr, "dein neuer Meister will es aus= nühen, daß . . ."

Blasi unterbrach ihn: "Ich schaffe für etwas Anderes."
"Wenn du's so meinst", entgegnete der Meister.

Acht Tage später, am frühen Morgen, brach Blasi nach Wildbach auf. Als er auf dem Hügel ankam, in dessen Schatten Menschikon lag, blitzte eben die Sonne hinter den Bergen auf und fuhr ihm in die Augen. Er wandte sich um und sah zum Dorf hinab. Dort ragten die vier Bappeln, was war aus dem Distell geworden? Abseits, damit er ihm besser sichtbär wäre, lag der Neuhof, wie eine Baumsinsel in den weiten Wiesen. Blasi wußte, dort war in Gesdanken einer bei ihm. Das gab ihm Mut, wie einem Soldaten, der vorgeschoben ist, aber weiß, daß hinter ihm Kameraden stehen.

Während er so sann und die Hände über die Augen hielt, kam ein Handwerksbursche des Weges und rief ihn lustig an: "Nach was aus?"

"Nach einem guten Namen!" gab Blasi sich umwens bend zurüd. Er sprach nur aus, was ihn erfüllte.

"Das ist was Rechtes!" lachte der andere munter und war schon vorbei.

"Das ist was Rechtes", wiederholte Blasi. Er wurde auf einmal ganz froh; froh, weil ihm die gute Antwort gekommen war, froh, weil die ihm aufgehalste Last hinter ihm im Schatten lag und die freiwillig aufgenommene vor ihm in der Sonne, froh, weil er die Tapferkeit, die er in den letzten Tagen gefunden hatte, sich an der Seite fühlte, froh, weil er einen Menschen kannte, der Röhrli Reigel hieß, froh, weil er sich die Kraft zutraute, seinen Namen reinzufegen.

Mit langen Schritten ging er über den breiten Sügel= ruden hinweg dem andern Tal gu.

— Ende. —

B Wohltätigkeit.

Wenn ich gewisse Leute bei ihrer Wohltätigkeit beobachte, so muß ich immer an meine kleine Schwester benken.

Die saß einst als Siebenjährige mit der Mutter im Bahnhofwarteraum und harrte des Zuges, der sie in einen Nachbarort tragen sollte. Auf dem Tische vor den beiden stand eine Metallfigur: ein Soldat mit angeschlagenem Gewehr, auf einen hohlen Baumstamm zielend. Wenn man durch Zurücsschen eines Plättchens eine Feder spannte, dann eine Münze auf den Gewehrlauf legte und schließlich auf den Fuß des Mannes drückte, so flog die Münze in den Spalt des Baumes. Am Sockel der Figur stand: "Für wohltätige Zwecke".

Mein Schwesterchen, das eben so weit lesen kann, daß

es die Unterschrift zur Not zu entziffern vermag, bittet die Mutter um einen Groschen. Mutter ist zwar etwas erstaunt über die sonst noch nicht beobachtete Milbtätigkeit der Kleisnen, gibt aber den Groschen und hilft beim Abfeuern. Nach dem Schusse drückt und zieht die Suse an Hand, Fuß und Kopf der Figur. Als alles fruchtlos bleibt, fragt sie enttäuscht: "Ia, wo tommen denn nun aber die "wohltätigen zweien Automaten gehalten.

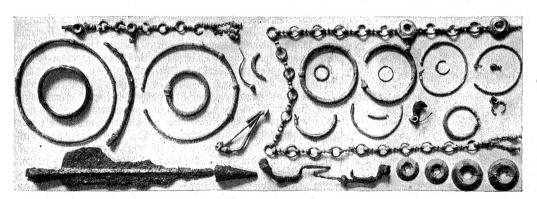
Sollte es wohl unter den "Großen" auch Leute geben, die ihr christliches Serz nur entdecken, wenn "wohltätige Zwecken" in Aussicht stehen?

("Gesundbrunnen 1915.")

Aus der Geschichte der Gemeinde Dechigen.

Will einer die Landschaft der Kirchgemeinde Bechigen überblicken, so muß er schon den Weg von Bern aus über den Dentenberg machen und, nach Boll hinuntersteigend, auf halbem Wege Ausschau halten. Aber es bleibt noch fraglich, ob er trot der gehabten Mühe nicht nur Teilstücke von ihr sieht. Denn es ist ein weites Gebiet, das die Kirche

von Bechigen umspannt und nicht so bald eine zweite bernische Gemeinde kommt ihr in dieser Sinsicht nach. Aber wenn der Wanderer auch nicht bis zum Dörkchen Lindenthal im gleichnamigen Waldtal sieht und auch nicht vom Dentenberg weg über Sinneringen und Boll nach Utzigen, so lohnt sich für uns Berner ein Ausflug nach dieser gott-



Gegenstände aus vorrömischer Zeit, aufgefunden auf dem hubel zu Sinneringen.

Landschaft gesegneten doch. Und gerade zur Herbstzeit doppelt. Da wird das üppige Grün der Matten für das Auge wohltuend vom Gelb der Stoppelfelder unterbrochen, die Baume stehen obstichwer und weit hinein ins leuchtet das Rot Tal Rot der Bogelbeere. Wundersam weich liegen die Sügel= chen aneinandergebetet. und harmonisch und un= auffällig verteilen sich die Weiler und Sofe